

Textauszüge:

Es ist ein Siegel, welches mit Tupfern roten Blutes versehen wurde. Um wessen Blut mag es sich hierbei handeln? Während ich den Umschlag öffne, starren meine Augen wie gebannt auf den oberen sichtbar gewordenen erbleichten Rand eines Stück verblichenem Papiers. Im ganzen Haus ist es still. Totenstill. Mein Atem stockt. Ich höre meinen Herzschlag rasen. Angespannt spreize ich mit dem Zeigefinger und dem Daumen meiner rechten Hand vorsichtig die Oberseite des Briefs. Was glauben Sie, wird auf dem Papier geschrieben stehen? (S. 3)

Wir müssen das 'Gute' leben, an uns und an den anderen. Es wirkt wie eine Krücke, das 'Böse', das Ursächliche im Zaume zu halten – zu besiegen. Es gilt die Energie aus dem Bösen ins Positive zu kehren!“ Ich hole tief Luft. „Wollen Sie mir mit Ihrer pathetischen Rede, weismachen, dass aus der verwurzelten Lasterhaftigkeit des Menschen nachgehend Tugenden werden, akzeptierte Verhaltensweisen? Wie können Sie den Diebstahl, die Erpressung, die Vergewaltigung und den Mord banalisieren? Und Sie glauben daran das Böse zivilisieren zu können? Fresssucht bleibt Fresssucht und Gier bleibt Gier. Zivilisation hin oder her. In der Triebhaftigkeit des Menschen eine zu bändigende Störung zu sehen, bedarf den Glauben eines Träumers, eines Abergläubischen. Existenzielle Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten werden niemals beseitigt werden, solange der Mensch – Das Böse in ihm existiert. Und das tut es. Es ist da. Wird nie verschwinden - der Trieb. Ihre joviale Hymne auf den Menschen verschleiern, was wirklich dieser ist und bleibt. Unentwegt. Ein triebgesteuertes Ungeheuer!“, schleudert er mir entgegen. Wie kann ich ihm glaubhaft machen, dass der Mensch von einer Bestie der Natur zum Heilsbringer für die Menschheit werden kann? (S. 73)

“Caniba wuchs auf der Insel Bohio auf. In Einklang mit der Natur. Mit dem Kannibalismus hatte weder er, sein Volk, sein Stamm, seine Eltern noch seine Geschwister zu tun gehabt. Doch eines Tages kamen Seefahrer auf die Insel - weiße, darunter auch Männer mit Kutten bekleidet und einem Holzkreuz tragend. Zu dieser Zeit war Caniba wenige Jahre alt, fast ein Baby. Sie hatten sich für diese Andersgläubigen niemals endende 'Höllenqualen' ausgedacht“, erfahre ich von Sadhu über Caniba. So musste er mit ansehen (S. 110)

„Wozu das Ganze?“, frage ich in Richtung George Brightons.

„Der Mensch ist ein Sünder, besessen von Gier, von Macht, von Lust. Sie haben denen vertraut, die ihr Vertrauen nicht verdienten“, seine Worte enden und sein schwerer Atem setzt wieder ein. Bin ich tatsächlich die ganze Zeit über einer Inszenierung auf den Leim gegangen? (S. 138)